

Glanz der Welt

Zugänge und Kontexte

Autor: Ralf Drewes

Erschienen 2014 im Bergmoser+Höllner Verlag AG

ZUGÄNGE

1. *Der Monat*

Ein Stern kommt an, das Licht ist da. Doch ist der Januar liturgisch kein Anfangsmonat, auch wenn er viele Anfangsmomente kennt: Geburt Jesu in den orthodoxen Kirchen, Taufe Jesu, Weinwunder als erstes öffentliches Zeichen, das Offenbarungsereignis der Verklärung Jesu. Lauter Anfänge, lauter Christusmomente – dennoch ist die liturgische Farbe grün: Es geht um Jesu Wachstum, um Gestaltwerdung. Diese Bewegungsrichtung ist es, die den Glanz der Menschwerdung mit Epiphania in den Januar zieht.

2. *Der Text*

Viele erkennen auch in unserem Text einen Anfang, den der Heidenmission oder der äthiopischen Kirche. Mir fällt mehr das schon vorhandene religiöse Suchen, Sich-Bewegen des Kämmerers auf. Der ist schon auf dem Weg und tut, was er kann. Philippus muss nur noch zu ihm aufspringen. Wobei der Text das für den Kämmerer Mühsame verschweigt. Da ist der lange Weg, der Kauf einer Jesaja-Rolle, der Ausschluss vom Tempel. Und egal, ob er als Nicht-Jude oder als jüdischer Eunuch ausgeschlossen wurde, ob er gebildeter Hofbeamter im Ausland oder ein fremder, nicht verstehender Laie in Israel ist: Nie ist er Teil des Ganzen, nie gehört er dazu. Wieder verschweigt der Text, was genau Philippus mit dem Mann redet. Dadurch kommt etwas Bereites und Schönes zum Ziel, weil es Sinn erhält. Es ist Gottes Größe und Ruhm, die der Kämmerer endlich findet. Herrlichkeit sagt die Bibel dazu, wir können es ruhig Glanz nennen. Dies alles wird zugänglich – nicht im Tempel, sondern im Verstehen der Bibel. Konkret: Im Angesicht des Glanzes Gottes wird der Kämmerer fröhlich, weil er in die Einheit mit sich, seiner Welt und mit Gott hineinwächst. So erzählt der Text eher vom glänzenden Abschluss einer Suche.

Zugänge und Kontexte

3. Die Predigt

Die Predigt stellt den Text ganz in den Kontext des Monatsmottos. Der Text verspricht Zugang zu Herrlichkeit, Licht und Glanz, die von Gott ausgehen. Große Worte, die die Predigt zunächst herunterbricht auf die individuellen Erfahrungen von und mit Schönheit. Sie befragt dazu deren Gewährsleute, Grenzen und Perspektiven. Die Predigt bietet einen lebendigen Rahmen und zeigt wie der Text auf die Schönheit des Glaubens.

KONTEXTE

1. Anders betrachtet

Der Text Apostelgeschichte 8,26-39

Es gibt edle, vornehme, zurückhaltende Schönheit, die niemand erfinden kann. Sie ist einfach da und leuchtet. Wie diese Erzählung. Lukas ist ein begnadeter Erzähler und kann mit Worten berühren wie kaum ein anderer im Neuen Testament. Aber so viel Vornehmheit kann auch er nicht erfinden. Hier streift er den Rand der Vollkommenheit, also der Wahrheit.

Ein Mann will lesen und verstehen, kann das aber gar nicht, weil er die vielfältigen Voraussetzungen der Worte nicht kennen kann. Ein anderer hilft ihm dabei und schlüsselt ihm die Worte auf. Er wird noch mehr erzählt haben als das, was beim Propheten steht. Und er wird es so erzählt haben, dass sich der Fremde nicht bedrängt oder gar missioniert gefühlt hat, sondern zuletzt empfänglich für etwas ganz Großes, das ihm eigentlich auch fremd war. Er lässt sich taufen. Und das Ende vom schönen Lied, der schönen Erzählung? Mit das Schönste, was uns die Bibel anbietet auch für uns selber, täglich, bis zum Himmel: Er zog seiner Straße fröhlich. Mehr Glaube, Hoffnung, Liebe geht nicht.

Michael Becker

2. Glaube im Alltag

Bibel lesen

Der Schweizer Theologe Walter Hollenweger ist nach einer Bibelarbeit auf dem Evangelischen Kirchentag einmal gefragt worden: „Weiß das, was Sie erzählen, unser Pfarrer auch?“ – „Natürlich, sonst wäre er im Examen durchgefallen.“ – „Warum aber erzählt er uns nichts davon?“ Im Buch „Der Klapperstorch und die Theologie“ mahnt der Theologe dazu, die wissenschaftlichen Erkenntnisse der Theologie in die Alltagsverkündigung zu übernehmen, damit die Menschen die Bibel verstehen könnten. Zu lange seien Bibeltexte wie die Geschichte vom Storch, der die Kinder bringt, verkündigt worden. Predigthörende dürften nicht erst im SPIEGEL – in

Zugänge und Kontexte

sensationeller Aufmachung und als Neuigkeit verkauft – lesen, was seit langem in theologischen Lehrbüchern stünde.

Nur so könne Verwirrung beim Zeitgenossen vermieden und Interesse und Verständnis für die Bibel geweckt werden.

Ralf Drewes

3. *Aus der Glaubensgeschichte*

Lesen, glauben und erkennen

Dass wir ihnen (Anm.: den Wörtern) für den Augenblick nicht mehr als erforderlich zuschreiben, dazu habe ich aufgefordert, damit wir nicht mehr nur glauben, sondern auch zu erkennen beginnen, wie wahr mit göttlicher Autorität geschrieben steht, wir sollen auf Erden niemanden unseren Lehrer nennen, weil der eine Lehrer für alle im Himmel wohnt. Was aber im Himmel anzutreffen ist, wird er selbst lehren, von dem wir auch durch Menschen vermittelt der Zeichen von außen aufgefordert werden, durch innere Hinwendung zu ihm zu lernen; ihn zu lieben und zu kennen, das ist das glückliche Leben, von dem alle laut verkünden, dass sie es suchen; nur wenige aber gibt es, die sich dessen erfreuen dürfen, es wirklich gefunden zu haben.

Aurelius Augustinus (354–430), Kirchenlehrer, in: Über den Lehrer

4. *Lebenswert: Lesen*

Philippus sprach mit dem Äthiopier über genau die Bibelstelle, die dieser gerade las. Er hätte seinen Schüler auch drei Kapitel weiterblättern lassen können, um einen leichteren Text zu finden. Denn in Jesaja 56 hätten sie gelesen: Und der Fremde, der sich dem HERRN zugewandt hat, soll nicht sagen: Der HERR wird mich getrennt halten von seinem Volk. Und der Verschnittene soll nicht sagen: Siehe, ich bin ein dürre Baum. Denn so spricht der HERR: Den Verschnittenen, die meine Sabbate halten und erwählen, was mir wohlgefällt, und an meinem Bund festhalten, denen will ich in meinem Hause und in meinen Mauern ein Denkmal und einen Namen geben; das ist besser als Söhne und Töchter. Einen ewigen Namen will ich ihnen geben, der nicht vergehen soll.

Lebenswert ist es auch, in Johann Peter Hebels „Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes“ zu lesen. Ursprünglich als Kalenderblätter erschienen wurden Hebels Anekdoten, Kurzgeschichten und Berichte 1811 in Buchform herausgegeben. In den unterschiedlichen Erzählweisen will er seine Leser belehren, das ist zumindest sein Auftrag, und ist dabei doch immer auf ihrer Seite, warmherzig und barmherzig, nie besserwischerisch oder kopfschüttelnd. Immer

Zugänge und Kontexte

geht es Hebel um Information, die zur Selbstreflexion führt, um ein Verstehen, das nicht Erklärung ist, sondern Einfühlung mit anderen und mit Weltereignissen. So kann er auch das Leidvolle benennen, ohne nach dem Warum zu fragen. Hebel erzählt Teile eines Ganzen, das für ihn Gott ist.

5. *Denkanstöße: Schönheit*

Wie unser Geist sich erneuert und darin wächst, so erneuert sich auch das Antlitz der Schriften, und die Schönheit des Verstehens schreitet mit dem Verstehenden voran.

Johannes Cassian (ca. 360–ca. 435), Mönch, Schriftsteller

Der Liebende ist schöner als der Geliebte. Gott ist schöner als seine Schöpfung. Gott ist die Schönheit selber, weil er die Liebe IST.

Theodor Haecker (1879–1945), Deutscher Kulturphilosoph und Übersetzer

